Nachrufe

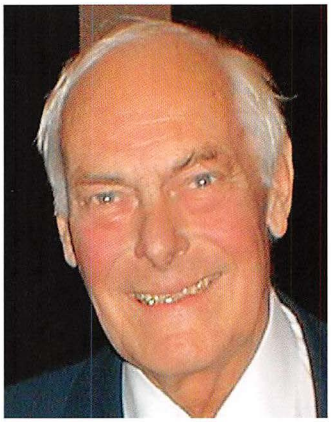
1. Juli 2007 bis 30. Juni 2008

Urs Brunner

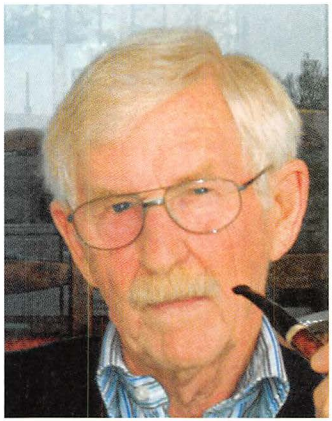
Urs Brunner besuchte als Sohn der Küsnachterin Paulette Brunner-Rückmar und des Zahnarztes Victor Brunner die Primarschule im Dorf, wurde Mitglied der Pfadfinder und blieb der Gemeinde vor allem auch durch sein Engagement als Trompeter der Harmonie Eintracht verbunden. Nach dem Realgymnasium absolvierte er das Medizinstudium in Zürich, unterbrochen von einem Semester in Paris. Der Assistenzzeit in der Chirurgie am damaligen Bürgerspital in Zug folgte schon nach einem Jahr der Eintritt ins heutige Universitätsspital in Zürich, das zu seinem lebenslangen Arbeitsort wurde. Im Operationssaal der Klinik für Unfall- und Notfallchirurgie lernte er in der jungen Operationsschwester Dörthe Wiegmann seine zukünftige Frau kennen. Die Kinder Lukas, Regula und Florian wurden geboren und vor allem während der Ferien in vielerlei Familienaktivitäten einbezogen. 1970 habilitierte sich Urs Brunner und wurde 1974 Extraordinarius ad personam. Wissenschaftlich war der Spezialist für Gefässkrankheiten der unteren Extremitäten äusserst produktiv, 330 Publikationen liegen vor. Seine Vorlesungen waren bei den Studierenden beliebt, weil sie seine Freude am Fach und am Unterrichten spürten. Es gab aber auch den Urs Brunner als Zünfter zur Saffran, den Oberst der Sanitätstruppen, den Kunstkenner und -sammler und den aktiven Künstler. Stunden, ja Tage verbrachte er in Bachbetten, um geeignete Steine zu finden, die er bearbeitete, als Schmuckstücke verschenkte oder an Ausstellungen zeigte. Ein herber Verlust für die ganze Familie war 1991 der Tod seiner erst 53 Jahre alten Gattin. Nach der Emeritierung 1998 widmete sich der unermüdlich Tätige der im medizinischen Alltag oft vernachlässigten Wundbehandlung und betreute eine dafür bestimmte Sprechstunde am Spital.

Mark Buchmann

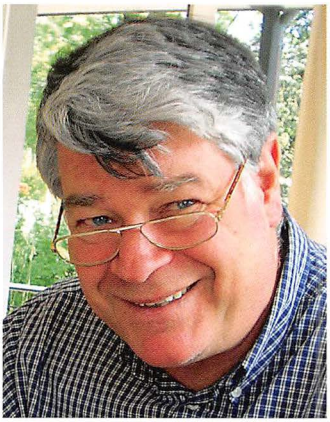
Als die Gemeinde Küsnacht 1992 Mark Buchmann den Kulturpreis verlieh, ehrte sie einen begnadeten Künstler. *«Das Wirken innerer Kräfte zur Erscheinung bringen»* war sein früh erklärtes Ziel. Nach dem Studium der Kunstgeschichte, das er mit einer Dissertation über die Farben bei Vincent van Gogh abschloss, erwarb er das Zeichenlehrerdiplom. Als Hauptlehrer wirkte er von 1948 an am Seminar Küsnacht, bis er 1964 zum Direktor der Kunstgewerbeschule und dessen Museum ernannt wurde. Ein Jahrzehnt später widmete er sich ganz der Malerei. Bereits vor der Maturität, bei seinen ersten unter Führung entstandenen Arbeiten, war ihm bewusst geworden, dass *«der Weg zum Eigenen lang und mühsam sein wird»*. Früh fand er jedoch seinen unverwechselbaren Stil. *«Handlanger des Selbst»*, nannte er sich und zauberte mit Feder oder Stift innere Wirklichkeiten in schwungvoll rhythmisierten Linien und starken Licht-Schatten-Kontrasten aufs Papier, wählte aber immer öfter die warmen Bienenwachs-Farben, wobei er mit Vorliebe das Thema Feuer variierte. Zusammen mit seiner Gattin Monika, einer Musikerin und Malerin, weilte er wochenlang im spanischen Dorf Maro, setzte sich dort mit der Landschaft auseinander und schuf Bilder in faszinierenden Farbnuancen. An seinem 85. Geburtstag durfte er der letzten sei-



Urs Brunner
Prof. Dr. med.
geb. 6. August 1931
gest. 18. September 2007



Mark Buchmann
Kunstmaler, Dr. phil.
geb. 3. Juli 1922
gest. 20. September 2007



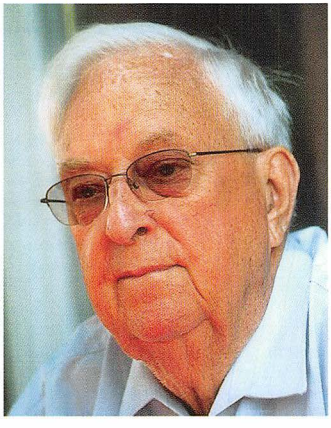
Beat Schneider
Sekundarlehrer
geb. 15. Februar 1946
gest. 10. Oktober 2007

ner zahlreichen Ausstellungen beiwohnen, einer Feier, die vom Musiker unter seinen drei Kindern mit Celloklängen umrahmt wurde. Mark Buchmann schreibt in seiner 1992 erschienenen Monographie: «52 Jahre auf dem Weg» über den schwierigen Anspruch, schöpferisch zu sein: *«... die Angst vor der Leere, die eigentlich eher eine Fülle ist, die Fülle der unendlichen Möglichkeiten.»*

Beat Schneider

Was immer Beat Schneider anpackte und unternahm, es war Verlass auf ihn. In Chur geboren, besuchte er dort die Schulen und das kantonale Lehrerseminar. Später bildete er sich am Real- und Oberschullehrerseminar in Zürich weiter. Um sein Studium zu finanzieren, scheute er keine Arbeit: Er reiste als Kellner im Speisewagen durch Graubünden, war Skilehrer in Valbella oder Bauarbeiter während der langen Heuferien in Malix. In Sils im Domleschg, in Rhäzüns, in Malix und in Kilchberg unterrichtete er an der Primarschule. 1968 heiratete er Susanne Arquint, die Frau seines Lebens. Als Familienmensch freute er sich an den drei Kindern und ihrer Entwicklung. Schon früh leitete er sie zu selbstverantwortlichem Tun an. Von 1979 bis 2006 war er an der Sekundarschule B in Küsnacht tätig. Mit seiner umgänglichen, freundlichen und doch bestimmten Art trug er viel zum guten Klima im Lehrerzimmer bei. Die Schüler profitierten von seinen breiten Interessen; sie wurden sorgfältig auf die Berufswahl vorbereitet; in Klassenlagern und Projektwochen weckte der Lehrer ihr Verständnis für die Natur. Sein Unterricht in Staatskunde zeugte von seinem Engagement für die Öffentlichkeit. Als langjähriger Pikettchef der Küsnachter Feuerwehr kannte sich Beat Schneider in der ganzen Gemeinde aus. Von 1996 bis 2002 gehörte er der Rechnungsprüfungskommission an. Die Nachfolge von Konrad Erni 2001 als Präsident des Vereins Guatemala war ihm ein Herzensanliegen: Mit grossem Engagement, mit Tatkraft und viel Einfühlungsvermögen den Hilfebedürftigen gegenüber suchte und fand er deren Vertrauen. Mit seiner Familie haben viele diesseits und jenseits des Atlantiks in Beat Schneider einen treuen Freund verloren.

Laurence Lindt-Kleiner
Hausfrau
geb. 19. Dezember 1922
gest. 12. Oktober 2007



Albert Kaul
Kaufmann
geb. 2. August 1920
gest. 29. Oktober 2007

Walter Hirt
alt Gärtnermeister
geb. 6. Oktober 1915
gest. 20. November 2007

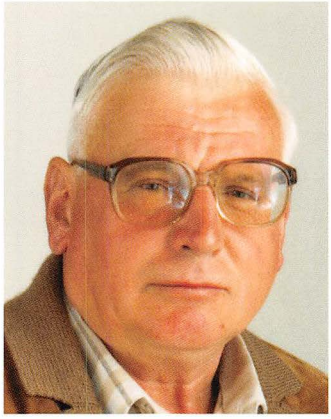
Laurence Lindt-Kleiner

Als Tochter des Schokoladefabrikanten Gottfried Kleiner und dessen Frau Marcelle ist Laurence Lindt in Oerlikon aufgewachsen. Nach dem Diplomabschluss an der damaligen Frauenfachschule bildete sie sich in Zürich und Lausanne zur Fachlehrerin in Französisch aus und belegte Literaturvorlesungen bei Prof. Emil Staiger. 1949 vermählte sie sich mit Helge Lindt. Das junge Paar nahm zunächst Wohnsitz in Meiringen, wo der Gatte als Verkehrsdirektor amtete, sodann zog die Familie mit dem ersten Sohn Nicolas im Auftrag der Swissair nach Hannover, bevor sie sich endgültig in Küsnacht im Berghof niederliess. 1961 kam der zweite Sohn Marc zur Welt. In ihrer Wohngemeinde fand die kulturell interessierte und sprachlich begabte Laurence Lindt ein ihren Neigungen entsprechendes Betätigungsfeld. 1968 begann sie mit dem Unterrichten – sie beherrschte nicht nur Deutsch, Französisch, Italienisch und Englisch, sondern besuchte bis kurz vor ihrem Tod regelmässig einen Spanischkurs. Deutschstunden für Fremdsprachige auf der Küsnachter Oberstufe, Privatstunden für Erwachsene sowie das Führen der Patience-Spielgruppe des Frauenvereins, das alles bereitete ihr grosse Freude. Ihre reichen Literaturkenntnisse konnte sie als leitendes Mitglied im Café Littéraire weitertragen, wobei sie gerne auf sprachliche Feinheiten und historische Hintergründe hinwies. Nach dem Tod ihres Gatten (1997) diente sie während elf Jahren dem Quartierverein Dorf als engagierte Aktuarin und bereicherte dessen Programm mit originellen Ideen. Laurence Lindt war eine markante Persönlichkeit, deren Geist trotz zunehmender körperlicher Gebrechen bis zuletzt wach und rege blieb.

Albert Kaul

Nach der Küsnachter Schulzeit und der Handelsschule erhielt Albert Kaul im Bahnhofbuffet Zürich unter Leitung von Primus Bon eine fundierte kaufmännische Ausbildung. Zur weiteren Förderung arbeitete er in Lausanne bei der Speisewagengesellschaft, auf deren Leitung er unter dem Patronat seines Lehrmeisters vorbereitet werden sollte. Auslandaufenthalte waren

Fritz Gehrig
alt Gemeindepräsident
geb. 24. Februar 1930
gest. 8. Januar 2008



Ernst Huber
Landwirt
geb. 11. April 1925
gest. 18. Januar 2008

Max Trachsler
alt Bäckermeister
geb. 7. Juli 1910
gest. 18. Februar 2008

geplant. Doch 1947 starb seine Mutter, und die seit 1907 bestehende Gemüsegärtnerei an der Oberen Heslibachstrasse sollte von der nächsten Generation übernommen werden. Die zwei älteren Brüder waren Praktiker; Albert brach 1948 die begonnene Karriere ab und setzte sein ganzes Können für das gemeinsame Geschäft ein. Zwei Jahre später heiratete er Rita Methfessel, die ihm sechs Söhne und zwei Töchter schenkte und die Grossfamilie liebevoll betreute. Er baute den Betrieb, mit weiterem Land in Schwerzenbach und Stäfa, laufend aus und beschäftigte in der Saison bis zu 32 Arbeiter. Persönlich belieferte er ab vier Uhr morgens unzählige Filialen von Grossverteilern in Zürich, um dann zum Familienfrühstück zurück zu sein. Sein sicheres Urteil wurde in nationalen Kommissionen für Gemüseanbau und Sortenschutz sowie bei der Hagelversicherung sehr geschätzt. Mit Hingabe beteiligte er sich am Gemeindeleben: Er war aktiv als Verwalter der Holzkorporation, im Vorstand der Wulponia und weiterer Dorfvereine. Zwölf Jahre amtete er als Mitglied der RPK. Ab 1970 ersetzten moderne Wohnbauten die Gewächshäuser im Heslibach. Albert Kaul arbeitete sich in die Liegenschaftenverwaltung ein, der er sich bis in seine letzten Tage widmete. Neben all seinen Aufgaben besorgte er den täglichen Lebensmitteleinkauf und kochte vor allem im Ferienhaus in Aeschi oft und gern. Das Gedeihen der Familie und seiner 14 Enkel war ihm eine grosse Freude.

Walter Hirt

Im Felsenegg unweit des Tobeleingangs wurde Walter Hirt am 6. Oktober 1915 in die Gärtnerei seines Vaters und Grossvaters hineingeboren. Es lag auf der Hand, dass sich der heranwachsende Junge nach der Schulzeit ebenfalls der Kunst des Gartenbaus widmete, indem er sich an der renommierten *Châtelaine* in Genf ausbildete und seine Lehre mit dem eidgenössischen Fähigkeitsausweis abschloss, um dann seine Kenntnisse in Frankreichs Gärten auszuprobieren und schon als 21jähriger das väterliche Geschäft zu übernehmen. In den Jahren 1939–45 leistete Motorfahrer Hirt wie unzählige seiner Generation Aktivdienst. Wenige Monate vor Kriegsausbruch hatte er mit Heidi Moor den Bund der Ehe geschlossen,

aus dem der Sohn Paul und die Tochter Susanna hervorgingen – eine Ehe, die zwei Jahre über die Eiserne Hochzeit (60 Jahre!) hinaus Bestand haben sollte. Im Beruf war der Verstorbene äusserst tüchtig und erfinderisch, etwa in der Entwicklung von Beregnungs- und Bewässerungsanlagen; daneben entfaltete Walter Hirt als Turner und Schütze sowie als langjähriges Mitglied von Wulponia, Holzkorporation und Feuerwehrpikett eine ungemein reiche Tätigkeit. Im Ruhestand konnte der unternehmungslustige Senior erst recht seine vielfältigen Talente ausschöpfen: Er unternahm Ausflüge und Velofahrten mit den Enkeln, half im Ortsmuseum, schrieb Beiträge für das «Küsnachter Jahrheft» und spielte bis ins höchste Alter zur Freude seiner Angehörigen und Freunde ausgezeichnet Klavier. Am 20. November 2007 ist der liebenswürdige und gesellige Küsnachter, ein Mann von altem Schrot und Korn, in Gegenwart seiner Tochter im Pflegeheim am See abberufen worden.

Fritz Gehrig

Fritz Gehrig hat sich zeitlebens fürs Gemeinwohl eingesetzt. 1978 wurde er Mitglied der Küsnachter Fürsorgebehörde und deren Gutsverwalter. Sein beruflicher Fachausweis als zürcherischer Gemeindeschreiber und Verwaltungsbeamter, seine Anstellungen als Gemeindeschreiber Anfang der 60er Jahre in Bonstetten und später als stellvertretender Generalsekretär beim Schweizerischen Kaufmännischen Verband bildeten solide Grundlagen für eine Tätigkeit in einem öffentlichen Amt. 1986 erfolgte seine Wahl in den Gemeinderat, wo er dem Ressort Gesundheit vorstand. Erwähnenswert für diese Zeit ist der Umbau und die Erweiterung des Pflegeheims. Von 1990 bis 1998 war Fritz Gehrig Gemeindepräsident. Versiert vertrat er die Interessen der Gemeinde, sowohl gegenüber dem Kanton als auch in den Verwaltungsräten des Kreisspitals Männedorf, von Radio Zürisee und der Forchbahn AG. Der öffentliche Verkehr, vor allem die Anbindung von Küsnacht ans weiterführende Netz, war ein Anliegen, für das er sich einsetzte. In oft langwierigen Verhandlungen beharrte er auf guten Lösungen für die Bevölkerung, so beim Fahrplan oder bei der Anpassung der Perronhöhe an die modernen Züge. In seine Präsidialzeit fielen die neue Gemeindeordnung und der Bau der Heslihalle. Ohne Rückhalt in der Familie, ohne die offene und verbindende Art seiner Frau Helga hätte er sein Amt nicht so engagiert wahrnehmen können. Die Städtepartnerschaft mit dem tschechischen Cerveny Kostelec, 1992 begründet, begann mit der Einführung in unsere demokratische Form der öffentlichen Verwaltung, der Schule und der Feuerwehr. Daraus entwickelte sich eine langjährige Freundschaft der Gemeinden und vor allem auch mit deren Förderern der ersten Stunde: Fritz und Helga Gehrig.

Ernst Huber

Im Alter von acht Jahren kam der Bauernsohn Ernst Huber als Verdingkind nach Richterswil. Es war eine schwierige Zeit. Nach der Konfirmation hätte er gerne eine Berufslehre angefangen, aber es war Mobilmachung, und in der Landwirtschaft war jede Hand gefragt. Der ältere Bruder Robert war schon länger auf dem Bauerngut Neue Forch der Familie Mathys tätig. Auch Ernst konnte dort eine Stelle antreten. Nach der Rekrutenschule als Trainsoldat 1945 konnte sich der junge Bauer während eines Jahres auf dem Landwirtschaftlichen Versuchsgut Reckenholz weiterbilden, um darauf noch ein paar Jahre als geschätzter Mitarbeiter bei Familie Mathys zu wirken. 1946 lernte er seine zukünftige Frau, die Bauern-

tochter Marie Schmid von Kaltenstein, kennen. Mit der Einheirat in den Hof begann eine arbeitsreiche, aber glückliche Zeit. Dank grossem Einsatz brachten es die beiden zu einem ansehnlichen Betrieb. Vier Kinder ergänzten die Familie. Zwei Jahrzehnte lang war Ernst Huber Mitglied der Schulpflege Küsnacht und deren sorgfältiger Gutsverwalter. Als Mitglied des Männerchors Berg amtete er als Küchenmeister bei vielen geselligen Anlässen im Limberg; er tat seinen Dienst in der Feuerwehr, in der Holzkorporation Aesch-Forch und als Präsident der Viehzuchtgenossenschaft. 1976 verstarb seine Frau. Mit Hilfe der Kinder ging der Betrieb einigermassen weiter. Drei Jahre später fand er in der ebenfalls verwitweten Jugendfreundin Rosmarie Gruet eine Lebensgefährtin, die das Bauernleben von Kind auf kannte und ihn bis zu seinem Tod in allen Belangen unterstützte. Seit 1988 wird der Hof von einem Sohn weitergeführt. Für Ernst Huber, der im Betrieb mitwirkte, solange es seine Gesundheit erlaubte, war es eine Genugtuung, zu erleben, wie auch die Enkel ihren Beitrag leisteten.

Max Trachsler

Unzählige Küsnachterinnen und Küsnachter dürften ihn, den ruhigen und stets freundlichen Bäckermeister von der Weinmanngasse, gekannt und geschätzt haben. Max Trachsler war kein gebürtiger Einheimischer; seine Wiege hatte vielmehr im Oberländer Dorf Bubikon gestanden, von wo er nach einem Umweg über Brugg, wo er seine Berufslehre absolvierte, in unser Seedorf kam, hier bei der Arbeit in der Bäckerei Ringger die Tochter Alice kennenlernte und im Jahre 1938 die Küsnachterin ehelichte. Dem jungen Paar wurden die drei Kinder Max, Peter und Elisabeth geschenkt. Sohn Max und seine Frau Rosmarie konnten im Jahre 1969 das gutgehende Geschäft übernehmen. Nach dem Tod seiner Frau (1980) entschloss sich der 72jährige, ins Altersheim Wangensbach zu ziehen, von wo er nach sieben Jahren wegen Umbauten in die Tägerhalde wechselte. Max Trachsler war ein durch und durch zufriedener Mensch, dankbar für alles, was sich an seinem schönen Alterssitz ob dem Schübelweiher abspielte. Er hatte Freude an den Menschen, die ihn besuchen kamen, und im besonderen an seinen Enkeln und Urenkeln. Stolz war er auch auf seine Enkelin Anita, gelernte Bäckerin und Konditorin, der er gerne in struben Zeiten bei der Arbeit, etwa beim Formen der legendären Butterzöpfe, zu Hilfe eilte. Er schätzte die gute Betreuung im Heim, das Schachspiel mit Freunden und die Nähe des geliebten Küsnachter Tobels. Bis ins hohe Alter bewahrte Max Trachsler seine beneidenswerte geistige Frische; auch war es ihm vergönnt, im Alterswohnheim schöne und dauerhafte Freundschaften zu pflegen. Still, wie er gelebt hatte, konnte der Hochbetagte am 18. Februar dieses Jahres sanft entschlafen.